



16. Etappe: Mönsteras – Klintholm (Verfasser: Christian)

08.09. – 18.09. (242 sm)

Am Donnerstag starten wir einen erneuten Versuch, nach **Kalmar** zu kommen. Gemeldet ist Südwest, damit können wir Kalmar mit nur einem Holeschlag erreichen. Theoretisch. Es beginnt alles sehr gut, mit raumem Wind segeln wir aus dem Sund, luven an, und tatsächlich, wir können bis zur engsten Stelle des Kalmarsundes anlegen. Leider nur sehr kurz, dann lässt der Wind nach und dreht auch noch auf Süd. Prima, jetzt kommt der Wind wieder genau daher, wo wir hin wollen. Ziemlich doof, wenn man noch 30 sm direkte Strecke vor sich hat. Durch den Südwind baut sich dann auch noch im Kalmarsund eine Strömung auf, die mit knapp einem Knoten nach Norden läuft. Bei 6 Knoten wahrem Wind, einer Bootsgeschwindigkeit von knapp 4 Kn hart am „Wind“ kann sich jeder Segler denken, wie da der Wendewinkel aussieht. Abenteuerlich schlecht, jenseits von 110 Grad, so kommen wir Kalmar nicht wirklich näher. Nach 6 Wenden haben wir die Faxen dick, und bitten die eiserne Genua um ihre Mithilfe. Sie wird gewährt und die restlichen 15 sm legen wir unter Motor zurück. Gegen 16 Uhr erreichen wir dann Kalmar, wir sind das einzige Schiff im großen Gästehafen. Nach und nach treffen noch ein paar Boote ein, ein Deutscher, ein Däne und ein Pole auf dem Weg nach Süden, ein Schwede auf dem Weg nach Norden. Abends gehen wir dann, wie auch schon im Mai, zum Griechen zum Abend essen, nur sitzen wir diesmal drinnen. Auch in dieser Nacht ist es recht laut im Hafen, man merkt, dass man mitten in einer Stadt liegt.



Kalmarsundbrücke



SID mit CE in Kalmar

Der Freitag weckt uns mit Sonnenschein und Westwind, der, wenn er denn nicht wieder dreht, uns unser Ziel **Kristianopel** auf direktem Weg ansteuern lässt. Schnell noch eingefärbten Diesel getankt (hoffentlich ist der dann verbraucht bis wir wieder in Deutschland sind, der deutsche Zoll ist da eine richtige Spaßbremse), noch im Vorhafen die Segel gesetzt, und ab geht es auf einem Amwindkurs von angenehmen 60 Grad Richtung Kristianopel. Aus einer gemeldeten „gentle breeze“ von 5m/s (=10 kn) werden zwar schnell 8-9m/s (=16-18 kn), dafür läuft die Sid aber jetzt richtig gut, mit bis zu 7,5 Knoten. Kurz darauf haben wir ein paar Mal 23 Knoten Wind auf der Uhr stehen, und es wird Zeit für ein Reff. Deutlich entspannter geht es dann Richtung Süden. Der Wind dreht zwar noch ein paar Mal von hart am Wind bis auf leicht raumschots, aber wir kommen unserem Ziel auf direktem Weg näher. Sind wir so schon seit über einer Woche nicht mehr gewohnt. 5 Stunden oder 30 Seemeilen später laufen wir in Kristianopel ein. Wir hoffen, dort den Lehrling des Hafenmeisters wieder zu treffen. Der Lehrling des Hafenmeisters, so haben wir im Mai erfahren, ist ca. Ende 60 und ein original Berliner, den es nach Schweden verschlagen hat. Den Hafenmeister selbst schätze ich auf Ende 70, die beiden bilden ein echtes „Dream-Team“. Ich nutze den Sonnenschein, um das Dinghi zu säubern, trocknen und zusammen zu legen, es macht sich für kurze Zeit ein wenig Endzeitstimmung breit. Diese verfliegt aber gleich wieder, als gegen Abend der Lehrling des Hafenmeisters eintrifft. Bei einem Plausch erfahren wir einige interessante Dinge: Die beiden haben einen Verein gegründet und betreiben den Hafen im Auftrag der Gemeinde. Diese Saison ist der Hafen von 2.400 Schiffen angelaufen worden,



da hatten die beiden ordentlich was zu tun. Für die nächste Saison sind einige Modernisierungen geplant, z.B. wird es eine Sauna geben, das kleine Museum wird erweitert, und die Hafeneinfahrt wird befeuert. Dazu haben die beiden eine Art Kranausleger besorgt, an dessen Ende eine Kette mit einer Feuerschale aus dem 16. Jahrhundert befestigt ist. Sieht bestimmt klasse aus, wenn alles fertig ist, momentan suchen sie noch ein paar Sponsoren. Kristianopel ist auch einer der wenige Häfen, die ganzjährig geöffnet sind, zumindest solange kein Eis die Ostsee bedeckt. Er wird von vielen Überführungscrews angelaufen wegen der guten Versorgungsmöglichkeiten. Auch uns gefallen der Hafen und seine Umgebung sehr gut, richtig schnuckelig, klein aber fein.



Gut bewacht in Kristianopel



Kristianopel

Am nächsten Morgen laufen wir erst gegen 11:00 aus, denn unser Ziel, Torhamn ist nur 18 sm entfernt. Wir sind gerade dabei die Segel zu setzen, als ein anderer Segler (der Däne aus Kalmar) mit Mittelmeerbesegelung (= Großsegel und Motor) in unsere geplante Richtung fährt. Nachdem alles fertig ist, das Schiff für hoch am Wind getrimmt ist, merken wir, dass wir leider denselben Wind haben wie der Däne. Wir können unser Ziel wieder nicht anlegen, also ist kreuzen angesagt. Aber das Wetter ist schön und wir laufen mit 5,5 kn hoch am Wind. Nach 2 Wenden beschließen wir weiterzufahren nach **Utklippan**, von dort aus haben wir für den nächsten Tag bessere Möglichkeiten weiter zu segeln. Wiederum 2 Wenden später lässt der Wind nach und dreht, so dass er wieder genau von vorne kommt. Gleichzeitig kommt auch Nebel auf, also holen wir die Segel herunter, schalten das AIS ein und starten den Motor. Und wieder einmal bewährt sich unser AIS, denn wir entdecken ein Schiff recht nahe auf Kollisionskurs. Anhand der Geschwindigkeit gehen wir davon aus, dass es ein Segler ist. Wir nehmen eine Kurskorrektur vor und tatsächlich sehen wir kurz darauf ein Segelboot ca. 250 m von uns entfernt schemenhaft vorbeiziehen. Kurz vor Utklippan lichtet sich der Nebel wieder und wir können sicher in den extrem engen Hafen einfahren. Heute ist im Gegensatz zum Frühjahr recht viel los, bis zum Abend sammeln sich 7 Boote im ehemaligen Nothafen für Fischer und Lotsenstation. Für Morgen legen wir 3 Ziele fest, Christiansö in der Nähe von Bornholm, Simrishamn oder Hanö. Wir entscheiden uns erst morgen nachdem wir die Segel gesetzt haben und der Kurs anliegt, wohin die Reise geht. Es soll kein Kreuzkurs mehr sein, wäre auch lästig bei Distanzen zwischen 30 und 57 sm.



Nebel bei Utklippan: ei, wo isser denn ?



Eva auf Utklippan



Die Entscheidung ist gefallen, es wird **Simrishamn** werden. Nach setzen der Segel legen wir zuerst Christiansö an, geht nicht, wir müssten kreuzen, das wollen wir nicht. Nach Hanö würden wir zuviel Höhe verschenken und außerdem wären wir zu tief in der Hanöbucht, aus der wir bei viel Südwest nur noch schlecht wieder herauskommen. Also Kurs auf Simrishamn, Autopilot eingeschaltet und mit den Büchern im Cockpit gemütlich gemacht. Wir haben einen Kurs von 60-90 Grad zum Wind, es weht mit 16-21 kn und Sid stürmt mit max. 7,6 kn ihrem Ziel entgegen. Weit und breit kein Schiff zu sehen, die Wolken weichen einem blauen Himmeln, Segelspaß pur ! Nach ca. 25 sm killen die Segel, der Wind dreht langsam von S-SO auf unsere „Lieblingsrichtung“ SW. Also Schoten dichtgeholt, Simrishamn kann immer noch angelegt werden. Nach 30 sm laufen wir 30 Grad hoch am Wind, wir haben keinen Spielraum mehr, aber noch geht es. Weitere 5 sm später können wir unseren Kurs nicht mehr halten, und weichen von der Kurslinie auf dem Plotter ab. Noch sind gut 20 sm zu segeln, und auf dem Plotter ist zu sehen, dass wir ca. 5 sm nördlich von Simrishamn herauskommen werden. Macht nix, gibt es eben einen Kreuzschlag. Aber der Wind dreht weiter und wird schwächer, die Wellen bleiben jedoch erst mal recht hoch. So werfen wir 6 sm vor dem Hafen doch noch den Diesel an und motoren nach Simrishamn. Der Hafen ist fast leer, nur 2 weitere (deutsche) Segelboote und eine Motoryacht liegen schon da. Wir wissen, dass in den nächsten Tagen sehr starker SW wehen wird, also suchen wir einen relativ geschützten Platz und vertäuen die Sid mit zusätzlichen Ruckdämpfern. Danach geht es schnell Richtung Hafengrill, denn der hatte bei der Einfahrt in den Hafen noch geöffnet. Aber kurz bevor wir ihn erreichen, wird er „gestängt“, also zurück aufs Boot und eine Suppe mit Einlage aus den Resten des Vortages gekocht. Todmüde fallen wir abends in die Kojen.



Simrishamn



Simrishamn

Am Montagmorgen schlafen wir erst mal richtig aus, der Wetterbericht verspricht uns einen längeren Aufenthalt in Simrishamn, bei 7-8 Beaufort aus SW. Danach bummeln wir durch das schöne kleine Städtchen bis uns schließlich der Hunger in ein Restaurant treibt. Von 11-16 Uhr gibt es dort (wie auch in den meisten anderen Lokalen in Schweden) einen Lunch für einen Preis von unter 100 SEK (=11 €). In unserem Falle bekommen wir für 89 SEK eine Vorspeise vom italienischen Büffet, als Hauptspeise gibt es Lammsteak mit Salat und Kartoffelschnitzen, ein Lättöl (=Leichtbier) ist auch noch inclusive. Pappsatt sitzen wir am Tisch, als die Kellnerin kommt und sagt, da vorne gibt es noch Kaffee und Plätzchen, die sind auch noch mit dabei. Mühsam erheben wir uns und wälzen uns vor zur Theke für Kaffee mit Plätzchen. Das reicht jetzt aber für den ganzen Tag, das Abendessen wird gestrichen. Trotzdem kaufen wir in der netten Konditorei gegenüber noch 2 Stück Kuchen, man weiß ja nie.... Eva telefoniert mit Ursula, einer Verwandten, die vor 40 Jahren aus Deutschland ausgewandert ist, und jetzt in Lund, nördlich von Malmö lebt. Sie ist auch tatsächlich da, und wir vereinbaren, sie morgen in Lund zu besuchen. Abends laden wir dann noch unsere Stegnachbarn Karin und Uwe, die wir in Kristianopel zum ersten Mal gesehen haben, auf ein oder mehrere Gläser Wein auf die Sid ein. Die beiden haben ein wunderschönes 48 Jahre altes dänisches klassisches Holzboot, mit dem sie für 6 Wochen in den südlichen Schären unterwegs sind. Es wird ein schöner



gemütlicher und schaukliger Abend (nein, nicht wegen dem Wein, sondern wegen den 35 kn Böen, die seitlich auf das Schiff treffen).



Mit Karin und Uwe auf der SID



Springtime in Simrishamn

Am nächsten Morgen erwerben wir 2 Tickets für den Überlandbus nach **Lund**, um Ursula zu besuchen. Der öffentliche Nahverkehr in Schweden ist (meiner Meinung nach) perfekt organisiert und ausgebaut, Bahn und Bus arbeiten zusammen und ergänzen sich. Für 280 SEK (=31 €) erwerben wir ein Ticket für 2 Personen hin und zurück. Dafür dürfen wir knapp 200 km oder 3 Stunden Bus fahren, ein fairer Deal. In Lund angekommen, holt uns Ursula am Busbahnhof ab, und los geht es mit einer Führung durch Lund. Wir kommen an schönen alten Universitätsgebäuden vorbei, bestaunen eine alte hölzerne Wendeltreppe im Kungshuset, der Residenz des dänischen Königs im 16. Jh. und landen schließlich in der Domkyrkan, dem Dom zu Lund. Ein beeindruckender Bau, dessen Anfänge bis ins 11. Jh. zurückreichen. Besonders interessant ist die astronomische Uhr aus dem 15. Jh. Mit ihrem farbenprächtigen Kalender spielt sie 2-mal am Tag, dann erklingt eine Melodie und Figuren bewegen sich auf der Uhr. Nach so viel Kultur müssen wir uns erst einmal am Martenstorget bei Kaffee und Kuchen stärken, bevor wir mit Ursula in ihre Wohnung gehen. Dort wird noch ein wenig über das Leben in Schweden erzählt, es gibt zum Abschied noch eine leckere Suppe, und gegen 18 Uhr begleitet uns Ursula noch zum Bus, der uns wieder zurück zur Sid bringt. Ursula hat sich sehr über unseren Besuch gefreut und auch wir waren froh, dass es mit dem Wiedersehen so spontan geklappt hat. Den Rest des Abends verbringen wir noch auf der Springtime von Uwe und Karin, im wärmenden Schein einer alten Petroleumlampe, im gemütlichen Salon bei ein paar Glas Rotwein und Leckereien. Für den nächsten Tag haben wir auch schon ein Programm, dann will uns Martin (der Däne aus Schweden, mit dem wir bis zu den Stockholmer Schären gesegelt sind) besuchen und uns die Gegend hier rund Skåne zeigen. Es kommt also keinerlei Langweile auf, auch nicht bei Zwangshafentagen.



Der Dom zu Lund



Zu Besuch bei Ursula

Am Mittwoch gegen 13 Uhr taucht Martin auf, wir gehen erst mal zum Lunch in das Restaurant von vorgestern. Frisch gestärkt machen wir uns zu dritt mit seinem Auto auf und fahren entlang der Küste bis nach Skillinge, ca. 7 sm südlich von Simrishamn. Der Hafen dort ist sehr dem Schwell ausgesetzt,



und wir sind froh, dort nicht liegen zu müssen. Weiter geht es nach Sandhammaren, dem Kap Horn des Nordens (wegen der vielen hundert Schiffswracks, die dort am Grunde des Meeres liegen), einer sich bis weit in die See hinaus erstreckenden Dünenlandschaft. Dort trifft der starke Südwest ungebremst auf die Küste und es entstehen hohe, sich brechende Wellen, in die man mit einem Boot lieber nicht hineingerät. Der nächste Anlaufpunkt ist Kåseberga, ein idyllisches Dorf mit einem kleinen Fischerhafen. Am Strand neben dem Hafen toben sich Surfer in den Wellen aus. Die eigentliche Attraktion aber liegt auf einem Plateau hoch über dem Hafen: Eine Art Mini-Stonehenge, genannt Ales Stenar. Es ist eine Steinsetzung in Form eines Schiffes, 67 m lang, 19 m breit, und besteht aus 58 Steinen. Es stammt wahrscheinlich aus der Wikingerzeit und über den Sinn bzw. die Funktion streiten sich die Gelehrten immer noch. Egal, was es zu bedeuten hat, ist es jedoch faszinierend anzusehen, und es ist irgendwie ein magischer Ort. Nach einem wärmenden Kaffee geht es ins Landesinnere Richtung Norden. Die Landschaft ist flach und es gibt riesige Felder, die Kornkammer Schwedens. Ab und zu werden die Straßen zu Alleen, kilometerlang gesäumt von Bäumen, ein Hinweis, dass wir uns einem großen Gutshof nähern. Diese Höfe haben schon fast die Ausmaße eines kleinen Dorfes, mit riesigen Ställen, Weideflächen und Fischweihern (eigentlich schon Fischseen). An einem davon, Christinehofs Ekopark, machen wir eine Pause und schauen ihn uns von außen (da stängt) an. Er stammt aus dem 18. Jh. und wurde zu einem Ökopark umgebaut, den man durchwandern kann. Der Rundwanderweg ist 16 km lang, das gibt einen kleinen Einblick in die Dimensionen des Landguts. Danach fährt unser Guide Martin mit uns nach Kivik, das Städtchen der Äpfel. 1/3 aller Äpfel, die es in Schweden zu kaufen gibt, stammen aus dieser Gegend. Es gibt riesige Plantagen, wo die Bäumchen mit einem Abstand von nur 1 m nebeneinander gesetzt sind. Sie sind nur ca. 2 m hoch und bestehen eigentlich nur aus dem Stamm und kleinen Ästchen, an denen die Äpfel hängen. Sie sind so voll mit Äpfeln beladen, dass der eigentliche Stamm die Last nicht tragen kann und gestützt werden muss. In Kivik selbst, einem malerischen Ort, ist natürlich alles dem Apfel untergeordnet bzw. gewidmet. Ende September findet ein riesiger Apfelmarkt statt, wo das weltgrößte Kunstwerk aus Äpfeln ausgestellt wird. Die letzte Station ist ein weiteres Highlight, Knäbäckshusen. Als die schwedische Armee Ende der 50er Jahre ihr militärisches Übungsgebiet erweiterte, musste das kleine Dorf Knäbäck weichen. Es wurde Stein für Stein abgebaut, und ein paar Kilometer südlich wieder aufgebaut, es heißt jetzt Knäbäckshusen. Es besteht aus einer Ansammlung von alten Fischerhäusern und Hütten, eins schöner, malerischer und verträumter als das andere. Leider sind nur noch wenige ganzjährig bewohnt, und das ganze gleicht ein wenig einer Geisterstadt, Schade eigentlich, denn das ganze kommt der Vorstellung von einem Paradies recht nahe. Unsere Rundreise mit Martin endet dann abends in der Pizzeria, wo sich Martin für den Heimweg stärkt. Nochmal vielen Dank an Dich für diesen schönen und informativen Ausflug. Später klopfen wir dann kurz an die Springtime von Uwe und Karin, um uns zu verabschieden. Wieso verabschieden, fragen sie, habt Ihr denn den Wetterbericht für morgen nicht gehört? Haben wir nicht, wir holen es nach, und beschließen einen weiteren Tag in Simrishamn zu verbringen.....



Sandhammaren



Mit Martin bei Ales Stenar



Kurz vorm abheben



Kristinehofs Ekopark

Den Donnerstag haben wir dann ganz unspektakulär verbummelt, abends haben wir uns zusammen mit Karin und Uwe daran gemacht, den Rotweinvorrat zu verringern, was uns auch gelungen ist. Am Freitagmorgen hatten wir dann strahlenden Sonnenschein und auch der Wind kam wie versprochen aus Nordwest, gerade richtig für unser Ziel **Ystad** (die Hauptstadt des Verbrechens, Wallander-Fans wissen schon...). Nach dem Segelsetzen ging es dann los, mit 2,2 kn Richtung Ystad, bei 30 sm Distanz wären wir dann ca. 15 Stunden unterwegs. Das wollten wir natürlich nicht. Also, was macht man da? Wir haben einfach von der Fock auf die Genua gewechselt und schon kam der Wind. Und auch der Winddreher von NW auf SW kam fast genau pünktlich beim Passieren von Sandhammaren, wo eh ein Kurswechsel fällig gewesen wäre. So konnten wir also Ystad bis auf 2 kleine Holeschläge direkt ansteuern. Da wir zusammen mit der Springtime gesegelt sind, konnten wir uns auch schön gegenseitig fotografieren, so hat jetzt jeder von uns viele schöne Bilder vom eigenen Boot unter Segeln. Sonst gibt es ja vom eigenen Boot meist nur Bilder vom Boot am Steg jedes angelaufenen Hafens. Der Hafen von Ystad hat uns nicht wirklich gut gefallen, recht ungepflegt und ziemlich trostlos mit Blick auf eine große Fabrik, schmutzigem Wasser und einem leichten Geruch nach Tang. So haben wir uns einen Rundgang durch Ystad erspart, und haben lieber mit Karin und Uwe zusammen gekocht und lecker gespeist. Das Menü bestand aus Birnencidre als Aperitif, Crudajola und Salat als Vorspeise, dann gab es Steaks in Sahnesauce mit Möhren und Blumenkohl, dazu wurden Pellkartoffeln gereicht und Rotwein ausgeschenkt. Besser schmeckt es auch im Restaurant nicht. Danach sind wir denn auch gleich in die Kojen verschwunden, denn für Samstag stand die lange Überfahrt quer über die Ostsee nach Dänemark an.



Springtime mit Karin und Uwe



SID mal aus anderer Perspektive

Am Samstag hat dann der Wecker eklig früh um 6:30 geklingelt, da wir spätestens um 8:00 loskommen wollen für das nächste Ziel **Klintholm** auf der Insel Mön in Dänemark. Die Strecke ist ca. 64 sm lang, und wir müssen die Ostsee queren. Nach einem Müslifrühstück geht es pünktlich los und wir können direkt nach Verlassen des Hafens die Segel setzen. Das Wetter ist schön, es ist schon relativ warm, wir haben einen halben Wind, der maximal mit 20 kn (=5bft) wehen soll. Sieht nach einem perfekten Segeltag aus. Da der Wind am Anfang noch recht schwach weht, setzten wir den



Gennacker und segeln gen Südwest. Wir machen gute Fahrt und können den Gennacker 1,5 Stunden lang stehen lassen, das haben wir so gut wie noch nie gehabt. Danach nimmt der Wind auf 15 kn zu, und die SID ist mit dem großen Segel nicht mehr zu halten. Also eingepackt und die Genua wieder ausgerollt. Nach ca. 20 sm kommt aus Südost eine dunkle Wand auf uns zu, die leider nicht schnell mal eben so durchzieht. Kurz nacheinander reffen wir erst die Genua, dann das Großsegel, bis der Wind schließlich mit bis zu 29 kn bläst. Es wird Zeit für das 2. Reff und das weitere reffen der Genua. Wobei der Wind nicht das eigentliche Problem ist, sondern die Wellen. Alle paar Minuten rollen von der Seite immer 3 hohe und steile Wellen auf das Schiff zu. Die erste Welle kann man noch recht gut aussteuern, aber die zweite, noch steilere Welle, trifft die SID dann mit voller Wucht. Die Welle bricht sich an der Bordwand und geht mit hohem Bogen quer übers Schiff. Wenn man sich jedoch rechtzeitig duckt, wird man nicht allzu nass. Die 3. Welle ist dann eher harmlos, sie lässt das Boot nur noch mal ordentlich krängen. Das ganze wiederholt sich dann alle 3-5 Minuten. Tolle Aussichten für eine noch ausstehende Strecke von 45 sm. Noch dazu müssen wir eine vielbefahrene Schifffahrtslinie queren, dank AIS aber kein Problem. Zum Glück lässt der Wind 5 Stunden später wieder nach, die Wellen nehmen wieder ab, und wir können sogar wieder ausreffen. Fix und alle erreichen wir gegen 18:00 Uhr Klintholm, wo wir von Karin und Uwe mit einer heißen Tasse Tee und Plätzchen begrüßt werden. Schnell noch Abendessen gemacht und dann sofort ab in die Koje. Für morgen ist ausschlafen und Hafentag angesagt.

Nach ausgiebigem Schlaf und langem Frühstück fragen uns dann Karin und Uwe, ob wir zusammen einen Fahrradausflug zu den berühmten Klippen von Møen (Møns Klint) machen wollen. Klar wollen wir und kurze Zeit später starten wir mit 4 vom Kaufmann ausgeliehenen Rädern Richtung Møns Klint. Die Insel stellt sich als ziemlich bergig heraus, noch dazu haben wir Gegenwind, eine sportliche Angelegenheit. Nach einer Weile sind wir oben auf den Klippen und wollen dann die lange Treppe zum Strand hinuntergehen, das soll 15 Minuten dauern, steht auf einem Schild. Leider steht da auch, dass der Weg wegen der Gefahr von Abbrüchen und Erdbeben momentan gesperrt ist. So müssen wir uns mit dem Blick von den Klippen herab auf die Ostsee begnügen. Auf dem Rückweg entdecken wir dann noch eine kleine Straße, die zum Leuchtturm führt, und von dort aus an den Strand. Wenn man diesen ein Stück entlang läuft, kann man die Klippen wenigstens aus der Ferne ansehen. Der steinige Strand entpuppt sich als ein Eldorado für Steinesammler und ruck zuck ist unser Rucksack bleischwer vor lauter interessanten Fundstücken. So viel Steine sammeln kostet viel Kraft und wir stärken uns bei einem Picknick am Strand. Auf dem Rückweg hat inzwischen der Wind gedreht, und er kommt jetzt wieder gegenan, aber das kennen wir ja schon vom Segeln her. Abends sind wir dann noch in der gemütlichen Kajüte der Springtime zum Abendessen eingeladen. Uwe hat ganz lecker Nudeln mit frischem Gemüse in einer Käsesauce gekocht, wir steuern einen Salat und die Nachspeise dazu. Es wird wieder ein sehr schöner Abend mit den beiden, so könnte es ruhig noch eine Zeit lang weiter gehen.



Møns Klint



Eva die Starke